

Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 19, Erlösung, Berufung, Auferstehung zum Leben

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die 19. Sitzung: Erlösung, Berufung, Auferstehung zum Leben.

Wir setzen unsere Betrachtung der Lehre des vierten Evangeliums, der johanneischen Theologie, fort. Wir befassen uns mit einem weiteren Aspekt der Erlösung, nämlich den zwei oder vielleicht drei Stellen – zwei davon im selben Kapitel, Kapitel sechs –, an denen Menschen vom Vater zum Sohn gezogen werden. Tatsächlich heißt es in einer dieser Stellen, glaube ich, dass der Sohn die Menschen zu sich zieht, und das ist faszinierend.

Ja, interessant. Nun gut, lasst uns gemeinsam beten. Vater, danke für dein Wort.

Lehre uns, wir bitten dich. Ermutige unsere Herzen. Lass unser Leben für dich und dein Reich von Bedeutung sein, wir bitten dich durch Jesus Christus, den Mittler.

Amen. Die Erlösung hat im vierten Evangelium verschiedene Facetten. Sie ist das ewige Leben, die Erwählung, die Auferstehung der Toten.

Hier ist es, Gottes Liebe zu einer Welt, die ihn hasst. Hier ist der Gedanke des Zeichnens. Ich möchte es in diesen binären Kontext einordnen – Entschuldigung, der Geist fehlt hier – in Johannes 6, wo der Vater und der Sohn zusammenarbeiten, um alle zu retten, die glauben wollen, um diejenigen zu retten, die der Vater dem Sohn anvertraut, um diejenigen zu retten, die an Jesus glauben.

Wie bereits erwähnt, besteht eine binäre Harmonie. Ich persönlich glaube natürlich an eine trinitarische Harmonie. Johannes stellt das Wirken des Heiligen Geistes jedoch nicht in Zusammenhang, zumindest nicht an dieser Stelle im Buch der Zeichen.

Nach seiner Rede vom Brot des Lebens – oder besser gesagt, mittendrin – folgt ab Vers 35 dieser Chiasmus: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern.“

Wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten. „Wir kommen zu Jesus“ bedeutet durch die Parallelität, an Jesus zu glauben. Zu Jesus zu kommen, an Jesus zu glauben, schenkt spirituelle Erfüllung, wie eine gute Mahlzeit oder das Stillen des Durstes.

Ich aber sagte: Ihr habt mich gesehen und glaubt mir nicht. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat, damit ich nichts von dem verliere, was er mir gegeben hat, sondern es auferwecke am Jüngsten Tag. Das ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. Der Chiasmus beginnt in Vers 36.

Jesus zu sehen und nicht an Vers 36 zu glauben, ist A.

Ein A-Punkt befindet sich bei Vers 40, wo Jesus gesehen und an ihn geglaubt wird.

Vers 36 beschreibt, wie der Vater Menschen dem Sohn übergibt und dann selbst zum Sohn kommt. Das ist Vers 39.

Es zeugt von all dem, was er mir gegeben hat. Das wären B und B'. Ich sollte nichts verlieren.

Ich werde niemals verstoßen. C, Vers 37. C', 39, Ich sollte nichts von all dem verlieren, was er mir gegeben hat.

D bedeutet: Ich bin herabgekommen, um den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat. Das ist dann D, und D' bedeutet: Dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat. Wir haben also

A, Jesus sehen und glauben, in diesem Fall nicht glauben, 36.

B, der Vater gibt die Menschen dem Sohn, und sie kommen zum Sohn.

C, der Sohn bewahrt sie, Vers 37.

D, der Sohn tut den Willen des Vaters.

D'prima, der Wille des Vaters .

C prime, der Sohn verliert keinen der Auserwählten.

B-Prime: Der Vater gab die Menschen dem Sohn.

A-Prime: Sehen und Glauben.

Inmitten dieser Aspekte der Erlösung bleibt das große Ganze: Der Vater schenkt die Menschen dem Sohn. Ein johanneisches Thema der Erwählung. Der Vater zieht sie zum Sohn .

Dies ist kein Chiasmus mehr, sondern Systematik. Der Vater führt die Menschen dem Sohn zu , er zieht sie zum Sohn, sie kommen zum Sohn, sie glauben an den Sohn. Der Sohn schenkt ihnen ewiges Leben.

Der Sohn bewahrt sie. Der Sohn wird sie am Jüngsten Tag auferwecken. Erwählung und Losverfahren sind vergleichbar mit einer Berufung.

Glaube, Bewahrung, Auferstehung. Das sind die Werke; der Heilige Geist wird dabei wieder einmal außer Acht gelassen. Das sind die Werke, das gemeinsame Wirken des Vaters und des Sohnes.

Ich möchte das in einen größeren biblischen Kontext stellen. Selbst die Erwählung des Johannes, und ganz sicher auch die des Paulus, war stets das Werk des Vaters, außer in Johannes 15, 16 und 19, wo sie niemals vom Heiligen Geist vollzogen wurde. Paulus' Berufung, das Ziehen von Jüngern, ist ebenfalls das Werk des Vaters.

Glauben ist das Werk von Sündern, da Gott es ihnen ermöglicht; aber Menschen glauben. Glaube an Paulus, Glaube an Johannes. Niemand kann sagen: Jesus ist Herr, außer durch den Heiligen Geist.

Der Geist der Kindschaft befähigt uns, zu rufen: „Abba, Vater!“ (Römer 8,15–16; siehe auch 1. Korinther 12). Die Bewahrung ist das Werk der Dreifaltigkeit.

Im Johannesevangelium ist es das Werk des Vaters und des Sohnes. In diesem Kontext, in Johannes 6, ist es das Werk des Sohnes. In Johannes 10 heißt es: „Niemand kann ihn aus meiner Hand reißen, und niemand kann ihn aus der Hand des Vaters reißen.“

Der Vater und ich sind der Eine, der die Schafe bewahrt. Bei Paulus ist beispielsweise der Heilige Geist das Siegel, und die Dreifaltigkeit bewahrt uns. Was die Auferstehung am Jüngsten Tag betrifft, so nennen die Hälfte der Bibelstellen den Vater, die andere Hälfte den Sohn.

In Römer 8 geht es um den Heiligen Geist. Hier übergibt der Vater die Menschen dem Sohn. Der Vater zieht die Menschen zum Sohn.

Genau darum geht es uns. Sie kommen zum Sohn. Der Sohn behält sie.

Der Sohn erweckt sie am Jüngsten Tag. Wie ich bereits sagte, besteht definitiv binäritische Harmonie. Selbstverständlich gibt es auch trinitarische Harmonie.

Es steht einfach nicht da. Theologie muss aus der Heiligen Schrift abgeleitet werden. In diesem engen Sinne wird der Heilige Geist einfach nicht erwähnt.

Und es besteht auch eine Kontinuität in den Personen. Es sind die Menschen, die der Vater dem Sohn gibt, die der Vater zum Sohn zieht, die an den Sohn glauben, die der Sohn bewahrt und die er am Jüngsten Tag auferweckt. Man kann es eine goldene Kette nennen, wie es in Römer 8,29 und 30 heißt.

Ich habe das noch nie für Johannes gehört, aber es gibt trinitarische Harmonie, binäritische Harmonie und systematische trinitarische Harmonie. Und das Volk

Gottes, das der Vater dem Sohn gibt, wird am Jüngsten Tag vom Sohn auferweckt. Was ist das für eine Zeichnung? Vers 37.

Ich hasse es, wenn ich so eine falsche Referenz habe. Entschuldigung. Wir sehen es aber ganz sicher in Vers 44.

Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn. Ich versuche, dies in den vorherigen Versen zu erkennen, aber ich finde es nicht. „Niemand kann zu mir kommen“, das bedeutet „an mich glauben“, Vers 35, zeigt dies deutlich durch den Parallelismus: „es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn.“

Der Vater zieht Menschen zum Sohn. Um es mit den Worten des Paulus zu sagen: Er ruft die Menschen, die der Vater dem Sohn gibt, damit sie zum Sohn kommen und an ihn glauben. Dies zeigt nicht nur Gottes Heilsplan und seine Auserwählung von Menschen, die er dem Sohn gibt, sondern auch, dass Gott – und wir würden dies üblicherweise als den Heiligen Geist verstehen – obwohl selbst bei Paulus derjenige, der ruft, tatsächlich der Vater ist.

Der Vater ist es, der in Paulus ruft. Der Vater zieht die Auserwählten an, und sie kommen. Sie glauben an den Sohn. An dieser Stelle stellt Johannes als Erstes die Heilswerke des Vaters und des Sohnes in Einklang.

Überall ruft er die Menschen zum Glauben an Christus auf. Hier erhalten wir sozusagen einen Blick hinter die Kulissen, eine theologische Betrachtung, ähnlich wie in Römer 8, 29 und 30, in einem Kontext, in dem Paulus über Bewahrung lehrt. So auch hier.

Das Volk, das ihm der Vater gegeben hat, wird er am Jüngsten Tag auferwecken. Vers 39: Dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts von allem verliere, was er mir gegeben hat, sondern es am Jüngsten Tag auferwecke. Damit geht er direkt vom Geben zum Auferwecken über und lässt das Nehmen, Kommen und Bewahren aus.

Es zeigt, dass der Schwerpunkt der Passage auf der Bewahrung des Volkes Gottes liegt. Die Auserwählten werden zum ewigen Leben auferweckt werden. Vers 37 ist leider ein unpassender Verweis.

44 ist kein schlechter Bezugspunkt. Niemand kann an mich glauben, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn zu sich. So oft sagt Johannes: Glaub!

Wer nicht glaubt, stirbt in seinen Sünden, und so weiter und so fort. Das ist wahr. Doch hier finden wir eine Einschränkung: Die Lehre besagt, dass der Vater auf

geheimnisvolle Weise in seinem Volk wirkt, um es wirksam zum Glauben an seinen Sohn zu rufen.

In Johannes 12,32 spricht Jesus in dieser Weise von sich selbst. Er ist es, der Gottes Volk zu sich zieht. Und diese Anziehungskraft ist universell.

Er zieht alle Menschen an sich. In Johannes 12,32, sozusagen im johanneischen Gethsemane, sagt Jesus: „Sollte ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Keinesfalls! Ich bin gerade deshalb in diese Stunde gekommen.“

Vater, verherrliche deinen Namen! Die Stimme vom Himmel spricht: Ich habe ihn verherrlicht, und wir werden ihn wieder verherrlichen. Die größte Sünde in diesem Evangelium ist der Unglaube.

Die Menschen können nicht einmal die Stimme Gottes vom Himmel verstehen. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt, 31. Wird nun der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen? Und ich, hier liegt unsere Sorge, unsere große Sorge, 32.

Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, ja, wenn ich gekreuzigt bin, werde ich alle Menschen zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, wie er sterben würde. Da antwortete ihm die Menge: „Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass Christus in Ewigkeit bleibt.“

Wie könnt ihr sagen, der Menschensohn müsse erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Jesus sagte zu ihnen: „Noch eine kurze Zeit ist das Licht bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfällt. Wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht.“

Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts werdet. Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich in meiner Kreuzigung alle Menschen zu mir ziehen. Dies wurde dem Vater in Johannes 6,44 zugeschrieben.

Hier wird es dem Sohn zugeschrieben. Wenn man es als wirksame Berufung versteht, wie es in Kapitel 6 deutlich wird, denn die Auserwählten kommen, werden bewahrt und auferweckt, dann hat man hier einen Universalismus: Alle Menschen würden gerettet werden.

Das hängt davon ab, was unter „allen Menschen“ zu verstehen ist. Wenn es buchstäblich alle Menschen meint, ohne Ausnahme, dann haben wir entweder einen absoluten Universalismus, bei dem alle gerettet werden, was nicht mit dem Johannesevangelium übereinstimmt, oder wir haben eine wirkungslose Anziehungskraft, die Sündern die Möglichkeit gibt, zu glauben und gerettet zu werden. Ich schließe mich hier aus dem Kontext, und verschiedene Autoren mit

unterschiedlichen theologischen Ansichten haben mir dies beigebracht oder meine Annahme bestätigt; ich weiß nicht, welche zuerst da war.

In Vers 20 kommen einige Griechen. Hier nimmt Johannes, wie schon in Johannes 10 mit den anderen Schafen („Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind“), und in Kapitel 11 mit der Prophezeiung des Kaiphas, vorweg, dass die zerstreuten Kinder Gottes nicht nur Juden, sondern auch Heiden umfassen. Hier kommen einige Griechen zum Festmahl und wollen mit Jesus sprechen.

Die Jünger Jesu geben die Nachricht weiter und bitten ihn um ein Gespräch, doch er scheint nicht zu antworten. Er antwortet jedenfalls nicht sofort, sondern spricht vielmehr davon, dass seine Stunde gekommen sei. An solchen Stellen sage ich immer: Ende der zwölften, Anfang der dreizehnten Stunde – seine Stunde ist gekommen.

Nun ist es soweit, die Stunde ist gekommen, in der der Menschensohn verherrlicht wird. Dann haben wir die Metapher vom Weizenkorn, das in die Erde fällt. Sie spricht sowohl vom Tod Jesu, der Frucht bringt, als auch vom Sterben seiner Jünger, die ebenfalls Frucht bringen. Wir haben nebenbei bemerkt, dass das Ende von Vers 25 ein Hinweis auf das ewige Leben ist, der in die Zukunft, also noch nicht, führt.

Sie kommen im Johannesevangelium nicht häufig vor, aber sie sind vorhanden. Von da an habe ich es bereits zusammengefasst. Das johanneische Gethsemane, die Stimme vom Himmel, die Menschen, die es nicht verstehen, und dann Jesus, der über die Niederlage des Teufels durch die Kreuzigung des Sohnes und seine Erhöhung spricht.

Ich schlage vor, dass die Zeichnung hier keine Wirkung hat. Ich weiß nicht, ob sie Wirkung hat. Falls sie Wirkung hat, würde ich mich eng mit Johannes 6 abstimmen.

„Alle Menschen“ bedeutet nicht absolut universell. Es bedeutet nicht, dass alle ohne Ausnahme eingeschlossen sind, sondern dass alle ohne Unterschied gelten. Das heißt, es schließt Griechen und Nichtjuden mit ein.

Obwohl ich mich also etwas unsicher klinge – und das bin ich auch, da ich mich eher an der Bibel als an theologischen Kriterien orientieren und den Text sorgfältig auslegen möchte –, würde ich sagen, dass die Darstellung wirkungsvoll ist. Mit „alle Menschen“ sind nicht wörtlich alle Menschen gemeint, sondern vielmehr nicht nur Juden, sondern alle Arten von Menschen, alle ohne Unterschied. Diese Unterschiede gehen, zumindest in der Anwendung, über Rassen- oder ethnische Zugehörigkeiten hinaus. Sie umfassen Menschen jeder Sprache, jedes Stammes, jeder Zunge, jedes Ortes, jedes Landes und so weiter. Das Heil wird im Johannesevangelium aus vielen Perspektiven betrachtet.

Hier ist eine sehr eingeschränkte Erklärung, in der die Erlösung als ein göttlicher Prozess beschrieben wird, in dem der Vater die Menschen zu sich zieht, wobei Vater und Sohn gemeinsam an der Rettung der Menschen arbeiten. Hier wird dasselbe Wort verwendet; es hat etwas von Jagen und Fischen, vom Anlocken und Einholen des Fisches, beispielsweise des Sohnes selbst am Kreuz. Eine für mich, Gott sei Dank, eindeutige Erklärung ist die Erlösung: das Volk Gottes, auferweckt zum Leben.

Wir finden es in Johannes 5. Wir haben das schon einmal besprochen, deshalb werde ich nicht lange darauf eingehen, aber in Johannes 5 finden wir eine Stelle, die vom Geben von Leben handelt. Der Sohn ist der Geber des ewigen Lebens. Er hat gerade einem Mann, der 38 Jahre lang gelähmt war, das Leben geschenkt, und die jüdischen Führer sind nicht erfreut, weil er den Sabbat bricht, indem er dem Mann sagt, er solle sein Bett aufheben und gehen. Außerdem nennt er Gott seinen Vater auf eine Weise, die völlig unangemessen ist, und stellt sich damit Gott gleich (Vers 18). Daraufhin sagt Jesus, dass er immer den Willen des Vaters tut. Er handelt nicht allein, sondern vollbringt stets den Willen des Vaters und tut nur das, was er den Vater tun sieht (Vers 19). Dort ist von göttlicher Erkenntnis und göttlichen Dingen die Rede.

Und der Sohn schenkt Leben, wie der Vater die Toten auferweckt und ihnen Leben gibt, so schenkt auch der Sohn Leben, wem er will. Die folgenden Verse sprechen dann davon, dass der Sohn die Menschen wiedergebärt. Er predigt: Wenn Menschen glauben, glauben sie an den Vater, sie erlangen ewiges Leben und erfahren die geistliche Auferstehung; sie gelangen vom Reich der Toten in das Reich der Lebenden.

Wer mein Wort hört und an den glaubt, der mich gesandt hat, hat jetzt ewiges Leben. Er kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen; das heißt, er ist geistlich auferstanden, das heißt, wiedergeboren. Diese Auferstehung ist also keine zukünftige, buchstäbliche oder physische Auferstehung, sondern eine gegenwärtige geistliche Auferstehung.

Doch in den Versen 28 und 29 finden wir das Gegenstück: Wir sprechen von einer noch nicht vollzogenen Auferstehung, nicht von einer geistlichen, sondern von einer leiblichen Auferstehung – oder, wenn man so will, von einer leiblichen, geistlichen Auferstehung für die Gläubigen. Wahrlich, ich sage euch (Vers 25): Es kommt die Stunde, ja, sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben, geboren von neuem, wiedergeboren. Denn da der Vater das Leben in sich selbst hat, ist es ein göttliches Attribut, ein göttlicher Besitz, es gehört dazu, der wahre und lebendige Gott zu sein, und es ist ein göttliches Attribut.

So hat er auch dem Sohn das Leben in sich selbst, in seinem menschengewordenen Zustand, gewährt. Und der Sohn ist auch der Richter, weil er der Menschensohn ist, er ist der stellvertretende Mensch. Wundert euch nicht darüber, seid nicht

überrascht, dass es jetzt eine geistige Auferstehung gibt, in den Worten des Menschensohnes.

Welch fantastische Behauptungen! Durch seine Worte gelangen die Menschen vom spirituellen Tod zum spirituellen Leben. Das neue Leben ist im Vergleich zum vorherigen Zustand so erstaunlich, dass es mit einer Auferstehung der Toten verglichen wird.

Und das ist nicht verwunderlich, sagt er, denn es ist die Stimme des Sohnes, die die Toten buchstäblich, leibhaftig, aus ihren Gräbern auferwecken wird. Wundert euch nicht darüber, Johannes 5,28-29, eine Stunde kommt. Beachtet den Kontrast.

Es kommt die Stunde, ja, sie ist schon da (25), in der die Menschen wiedergeboren werden, geistig auferstehen. Aber jetzt kommt die Stunde (28), sie ist noch nicht da, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden: die, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die, die Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Hier, Seite an Seite, hier sind geistige Auferstehung, leibliche Auferstehung, Wiedergeburt, Auferstehung des Leibes.

Dies ist also bereits Auferstehung, die Wiedergeburt, die Auferstehung, noch nicht die Auferstehung von Leibern aus dem Grab oder den Gräbern. Vers 29 und 30, Vers 30 hat, tut mir leid, Vers 29 hat die Leute verwirrt. Ach, übrigens, Vers 28, bei der Auferstehung ist es manchmal der Vater, dessen Stimme die Toten auferweckt, manchmal ist es der Sohn.

Niemals ist es der Heilige Geist. Systematisch betrachtet, da die Personen der Dreifaltigkeit untrennbar sind, ist die Auferstehung der Toten das Werk der Heiligen Dreifaltigkeit, insbesondere des Vaters und des Sohnes. Die Heilige Schrift spricht nirgends explizit vom Geist; tatsächlich deutet sie es an einer Stelle, in Römer 8, an – und zwar deutlich.

Ich würde das zurücknehmen. Der Heilige Geist hat Anteil an der Auferweckung der Toten. Römer 8,11.

Wenn der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in dir wohnt, dann ist die ganze Dreifaltigkeit in einem einzigen Satz, nicht einmal in einem Nebensatz, enthalten. Wenn der Geist des Vaters, der Heilige Geist des Vaters, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in dir wohnt, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, also der Vater, auch deinem sterblichen Leib Leben geben. Streng genommen ist der Vater hier der Auferwecker, aber er tut es durch seinen Geist, der in dir wohnt. Römer 8,11 lehrt, dass der Vater derjenige ist, der die Toten auferweckt, aber er tut dies durch den Heiligen Geist.

Und die Identität bleibt bestehen, denn der Vater wird unseren sterblichen, sterbenden Leibern Leben schenken, aber er wird dies durch den Heiligen Geist tun. Die Auferstehung ist also das Werk der Dreifaltigkeit, insbesondere des Vaters und des Sohnes. Johannes 5,29: „Und sie werden auf die Stimme des Sohnes hin aus den Gräbern kommen: die, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Letzteres ist leicht verständlich. Gott richtet die Menschen nach ihren Taten, und die Ungläubigen werden für ihre sündigen Taten verdammt. Das ist absolut gerecht von Gott.

Niemand kann sich beschweren. Sie fragen vielleicht: Sind sie nicht verdammt, weil sie nicht an Jesus glauben? Nein, die einzige Erlösung ist der Glaube an Jesus, doch der Grund, die Grundlage ihrer Verdammnis, ist nicht der Unglaube an Jesus, sondern ihre Sünden. Genauer gesagt: ihre sündigen Gedanken, Worte und Taten.

Denken Sie an Offenbarung 20. Ich sah einen großen weißen Thron (Vers 11) und den, der darauf saß – das war der Vater. Vor seinem Angesicht flohen Erde und Himmel, und es war kein Platz mehr für sie.

Ich verstehe es nicht wörtlich, sondern sinnbildlich. Seine Gegenwart ist ehrfurchtgebietend. Himmel und Erde selbst – die Himmel (Genesis 1,1) – würden vor ihm fliehen, wenn sie könnten (Personifikation), um seine unermessliche Ehrfurcht gebietende Macht zu verdeutlichen.

Ich sah die Toten, Große und Kleine, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden aufgetan. Ein weiteres Buch wurde aufgetan, das Buch des Lebens. Die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben stand, gemäß ihren Taten.

Das Gericht basiert auf den Taten. Vergleiche Herman Ridderbos, Paulus und die Grundzüge seiner Theologie. Eines seiner Kapitel trägt den Titel „Das Gericht nach den Werken“.

„Werke“ ist für uns ein so lebendiges, ein Tabuwort. Ich sage „Urteil nach den Taten“, aber es heißt „erga“, dasselbe Wort, das mit „Werke“ übersetzt wird. Sie gab die Toten heraus, die darin waren, den Tod, und Hades gab die Toten heraus, die darin waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Taten.

Und das gilt für jede Stelle, die über ein Gericht spricht und in der die Grundlage des Gerichts dargelegt wird. Es sind stets Taten, manchmal Worte, Gedanken, manchmal Gedanken, manchmal Worte, wobei ich die Taten der größeren Kategorie zuordne. Diese Stelle enthält übrigens, wie Greg Beal in seinem umfassenden und beeindruckenden Offenbarungskommentar zeigt, auch einen Hinweis auf göttliche Souveränität.

Das Buch des Lebens ist das himmlische Register des neuen Jerusalems und somit ein Motiv der Prädestination. Es schmälert das andere Motiv nicht. Das Gericht basiert stets auf Taten, doch an einigen Stellen ist dies eine davon.

Und interessanterweise findet sich in der Bibel, genauer gesagt in der Passage über das Jüngste Gericht, ein wichtiger Aspekt: die Prädestinationslehre. Hebt das das Gericht aufgrund von Taten auf? Nein, aber es relativiert es. Ich lese dazu Johannes 5,29.

Auf die Stimme des Menschensohnes hin kommen die Menschen heraus. Diejenigen, die Böses getan haben, werden zur Auferstehung des Gerichts auferstehen. Kein Problem.

Sie werden gerichtet, verdammt und kommen für ihre Sünden in die Hölle. Das Schwerste daran ist, dass diejenigen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung und zum Leben zurückkehren. Das lehrt die Bibel beständig.

Gefährdet das nicht die Erlösung aus Gnade durch den Glauben an Christus? Nein, das ist keine Erlösung. Das ist Gericht, und Gericht richtet sich nach den Taten. Denn Glaube kann nicht gerichtet werden.

Glaube zeigt sich in Taten. Jakobus 2: Zeig mir deinen Glauben ohne Werke. Das ist unmöglich.

Ich werde euch meinen Glauben durch meine Taten zeigen. Ersteres ist unmöglich, und Jakobus meint es etwas sarkastisch.

Du glaubst also, dass auch Dämonen glauben, Glaube ohne Werke sei tot. Das ist kein lebendiger Glaube. Zeig mir deinen Glauben ohne diese Werke.

Ich werde euch meinen Glauben durch meine Taten zeigen. Die Taten der Heiligen Gottes sind die Grundlage ihrer Auferstehung zum Leben. Sie sind die Auslegung so vieler Bibelstellen, auch dieser. Daran besteht kein Zweifel.

Gott wirkte die Heiligung in und durch sie. John Murray lehrt dies in seinem Römerbriefkommentar und sagt, es sei eine weise Botschaft. Wir vergessen oft, dass die Heiligung ebenso sehr Gottes Werk ist wie die Rechtfertigung.

Und das stimmt; obwohl wir in gewisser Weise an der Heiligung mitwirken, tun wir das gewiss nicht an der Rechtfertigung. Behaupte ich also, dass es sich hier um ein Urteil handelt, das auf Werken ohne Gnade beruht? Nein, natürlich nicht. Es ist ein Urteil, das auf Werken beruht, die Frucht der Gnade sind.

Und ich werde es wieder tun. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind die Urheber dieser guten Werke. Wir vollbringen die guten Werke, aber Gott vollbringt sie durch sein Volk, und ihm wird Ehre zuteil.

Und wir werden beim Jüngsten Gericht nicht sagen: „Ich war wunderbar!“ Wir werden sagen: „Gepriesen sei Jesus, der mich gerettet hat!“ Er hat mich nicht nur ein für alle Mal gerechtfertigt, sondern mir auch den Heiligen Geist geschenkt und gottgefällige Werke in mir bewirkt. Die Heiligen, die ich kenne und die die meisten guten Werke tun, führen keine Buch darüber. Sie sind wie die Menschen in Matthäus 25, die Geschichte von den Schafen und den Böcken.

Herr, wann haben wir dich im Gefängnis gesehen? Wann haben wir dich besucht? Wann haben wir dies getan? Wobei haben wir dir geholfen? Der Herr behält den Überblick. Es ist unfassbar. Der Vater ist verantwortlich.

Also, ich wiederhole es noch einmal: Die Heiligen vollbringen diese guten Werke wirklich. Im Sinne von verdienstvoller Arbeit? Nein, natürlich nicht.

Diejenigen, die durch Gottes Gnade unverdient gerettet wurden, sind neu; sie dienen Gott, lieben ihn und leben für ihn. Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor. Wie wird ein guter Baum zu einem guten Baum? Durch Gottes Gnade.

Der Vater wirkt in uns (Philipper 2,12), sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wirkt an eurer Erlösung mit Ehrfurcht und Zittern – als Menschen, die Verantwortung für das Volk Gottes tragen.

Arbeite nicht für dein Heil, sondern vollbringe das, was Gott in dir bewirkt hat. Wirke in Ehrfurcht an deinem Heil, denn Gott ist es, der in dir wirkt, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Die Werke, die im Jüngsten Gericht sichtbar werden, sind in Wahrheit unsere Werke, die sichtbar werden, weil wir in Jesus bleiben (Johannes 15), der sagte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

So will es der Vater, und selbst die guten Ideen, die wir haben, um dem Herrn zu dienen, stammen von Gott, und ihm gebührt die Ehre. Er wirkt in uns, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Jesus ist göttlich.

Ohne ihn können wir nichts tun. In ihm bleibend, vollbringen wir gute Werke zur Ehre Gottes. Und das sind natürlich die Früchte des Heiligen Geistes (Galater 5). Es sind nicht die Werke des Fleisches, die wir Gott vorlegen, damit er uns aufgrund unserer Verdienste annimmt, Herr.

Nein, er nimmt uns aus Gnade für dich an, schenkt uns einen Geist, lässt Frucht in uns wirken, und zwar die Frucht des Heiligen Geistes. Haben wir damit nichts zu tun?

Nein, wir haben mit Gott zusammengearbeitet, der in uns damit gewirkt hat. Und dann noch der Sohn, ohne den wir nichts ausrichten können.

Und der Geist brachte diese Frucht in uns, dem Volk Gottes, hervor. Das genügt. In Johannes 6 wird immer wieder betont, dass Jesus derjenige ist, der am Jüngsten Tag die Toten auferwecken wird.

Um es ganz klar zu sagen: In vielen Bibelstellen ist der Vater der Auferwecker. Ich denke, es hält sich die Waage etwa 50:50 zwischen Vater und Sohn. In Johannes 6,39 heißt es: „Das ist der Wille des Vaters, dass ich nichts von allem verliere, was er mir gegeben hat, sondern dass er es auferweckt am Jüngsten Tag.“

Johannes 6,40: Dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, der Wille meines Vaters. Jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, wird das ewige Leben haben, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken. 44: Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.

54 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, wer an mich und mein Sühnopfer glaubt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken. Erlösung bedeutet Auferstehung zum Leben. Der Schwerpunkt liegt hier nicht auf der geistigen Auferstehung wie zuvor in Johannes 5 (Johannes 5,24–25).

Es handelt sich um eine physische Auferstehung. Die griechisch-hellenistische Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele ist nicht das höchste Gut, nicht das summum bonum des Christentums. Nein, wir sehnen uns nach der Auferstehung des Leibes.

Gott hat die Körper erschaffen. Wir leben nun in einem Körper. Der Tod ist daher unnatürlich und vorübergehend; selbst der Zustand des Todes, in dem wir vom Körper getrennt und beim Herrn weilen, ist zwar wunderbar, aber nicht das Beste.

Paulus schreibt in Philipper 1,19–21, dass es besser sei, den Herrn im Leib zu kennen, denn unsere Sünden seien vergeben und wir würden in Jesu unmittelbarer Gegenwart sein. Doch das Beste komme erst noch: die Auferstehung und die Verwandlung unserer sterblichen Leiber durch Gott. Verwandlung scheint das entscheidende Wort in 1. Korinther 15 zu sein – die Verwandlung unserer gegenwärtigen sterblichen Leiber in kraftvolle, unsterbliche, unvergängliche, verherrlichte und vom Heiligen Geist erfüllte Leiber, die uns für das kommende Zeitalter rüsten.

Das ist in der Tat eine Erlösung, auf die man sich freuen kann. Sie ist bereits da. Sie ist noch nicht da.

In unserer letzten Vorlesung werden wir uns damit beschäftigen, wie Jesus sein Volk im Heil bewahrt, und die Thematik der letzten Dinge im Kontext des „Schon jetzt“ und des „Noch nicht“ betrachten.

Dies ist Dr. Robert A. Peterson in seiner Lehre zur johanneischen Theologie. Dies ist Sitzung 19: Erlösung, Berufung, Auferstehung zum Leben.